

Mario Proll

Buch 04

LyBo 23

Buch 04= LyBo 22-28
1541-1610

<http://www.marioproll.de>

Flinke Schritte (1541)

Flink sind kleine Schritte sehr,
Die eilig, eilig Übereilten,
Mäßigung ist schwer,
Für jene In-Sich-Selbst-Verkeilten.

Du gewinnst mit deiner Eile,
Drei, vier schnelle Tage,
Doch dann mit Langeweile,
Kippst du auf die Trage.

Sorgsam gehe Schritt für Schritt,
So lern, dir Zeit zu geben!
Dein Friede geht dann mit dir mit
Und besser geht´s in deinem Leben!

Unser Ich und Krampf (1542)
Die Werke unsrer Hände
Geraten zum Altar,
Die Sünde unsrer Lende
Macht es offenbar.

Wir wollen Gott nicht dienen,
Dienen bleibt uns fremd,
Mit eisenharten Minen,
Brutal enthemmt.

So müssen wir dann leiden,
An unsrem Ich und Kampf,
Wir können so nicht meiden
Den selbst gegeb´nen Krampf.

Was sind schon meine Sorgen? (1543)

Sehe ich die Not der Leute,
Wird so nichtig, was ich bin,
Sie sind so leichte Beute,
Dümpeln vor sich hin.

Was sind schon meine Sorgen,
Sehe ich ihr Leiden?
Sie müssen saufen, borgen
Und sich dreckig kleiden.

Nadeln, Flaschen, bunte Pillen,
Schreien laut nach Brot,
Voller Gier sind sie zu willen,
Voller Schmerzen ist ihr Tod.

Die Wüste blüht zu Haus (1544)

Ich habe Frau und Kinder,
Die Wüste blüht zu Haus,
Ich selber bin nicht minder,
Kalt, ein Kauz und Graus.

Wie kann ich Liebe mit entstämmen,
Zärtlich sein und spielen?
Wo mich die Alten hemmen
Mich nageln auf die Dielen?

Ich kann mich nicht besiegen,
Ich tauge dazu nicht,
Ich bleibe müde liegen,
Doch Christus ist das Licht!

Ohne Obdach (1545)

Der Wind klatscht gegen meine Brille,
Frierend stämm´ ich mich entgegen,
Nach Wärme sehnt sich klamm der Wille,
Ein Schnaps käm´ mir gelegen.

Willst du dieses schlimm schon nennen,
Wenn du nass und kalt?
So viele Menschen kennen,
Nur Frost und nur Gewalt.

Ohne Obdach heimatlos,
Nackt und eingeschüchtert,
Blutverkrustet, wund und bloß,
Ohne Sehnen, nur ernüchtert.

1546 Seltsam jener Bann
Seltsam ist mir jener Bann
Durch ein Angesicht,
Warum kann
Ich dem fliehen nicht?

Der Fluch von Hässlichkeit
Liegt in meinen Augen,
Diese werden wild und weit,
Wollen schlicht nicht taugen.

Nicht der Wert, das Äußre zählt,
Ich trage dazu bei,
Wenn mein Herz das Falsche wählt,
Bin ich nicht mehr frei.

Wieviel darf der Dichter sagen (1547)
Wieviel darf der Dichter schreiben,
Über Inneres und Fühlen?
Reflektiert er eignes Bleiben
Oder soll er kühl in Wunden wühlen?

Der Dichter ist nicht selbst das Wort,
Sonst blieb' die Botschaft arm,
Die Wüstenei ist ihm ein Hort,
Sein Herz wird schwer nur warm.

Farbe bringt das eigne Sein,
Er treibt es oft gern bunt,
Der Dichter ist oft leis und klein,
Und eigentlich ist das gesund.

Gib dir Mühe (1548)

Gib dir Mühe, alter Knabe,
Niemand will Gesülze hören!
Nur wenn einer Wahres habe,
Darf er andere betören.

Freude, Botschaft oder Warnung
Dichte du nur innig intensiv,
Deine Bilder seien Mahnung
Wunderschön, intuitiv.

Stimmung und Geschichten malen:
Predigt, Liebe, Vogelsang,
Alles darf durch Verse strahlen,
Wenn es nur von Wert und Rang..

Die Lyrik will ein Werkzeug sein (1549)
Wenn du selbst nicht klar erkennst,
Und das Schlechte schlecht nicht nennst,
Dann sei und bleibe wer du bist,
Es ist ja eh nur eitler Mist!

Die Lyrik will ein Werkzeug sein,
Nicht Spielzeug dir allein!
Ihr Wort ist dankbar nur die Hülle,
Die der Dichter sinnerfülle.

Nicht jedes Raunen ist ihr wichtig,
Nicht alle Launen sind ihr nichtig,
Doch will sie Farbe und auch Wärme geben,
Hilfe sein zum wahren Leben!

Hund und Mensch (1550)

Ein Hund vergisst den Herrn doch nicht,

Und du, wo willst du hin?

Der Hund weiß stets um seine Pflicht,

Versäumt nicht Trieb und Sinn!

Wir Menschen laufen gerne fort

Und leihen uns die Herren,

In unsern Leibern keift der Mord,

Und will uns ewig sperren.

Wir sind frei und dürfen laufen,

Anders als der Hund!

So darf der Mensch sich wohl verkaufen,

Schmerzerfüllt an seiner Krämerseele wund.

War ich gestern Pazifist... (1551)
Sie sind tot, und es ist gut,
Ich kann´s nicht anders nennen -
In mir kocht nur heiße Wut
Über Morden und Verbrennen.

War ich gestern Pazifist,
Kann ich es nicht länger sein,
Wenn du heute wehrlos bist,
Sind die Mörder bald daheim.

Mörder, Diebe und Despoten,
Krimminelle, Killer, ja Chaoten,
Nur mit Gewalt ist Pack zu halten,
Krieg und Tod und Feindverhalten.

Niemals Anarchie! (1552)

Dem Mörder müssen wir begegnen
Mit der Waffe in der Hand,
Der Priester mag ihn segnen,
Ich stell ihn an die Wand!

Überall regiert der Mob,
Und spuckt uns ins Gesicht!
Was ist da vor unsrem Gott
Wirklich unsre Pflicht?

Ich will die Feinde lieben,
Doch niemals Anarchie!
Der Mörder darf nicht siegen,
Auf keinen Fall und nie!

Überall tropft unser Blut (1553)
Wir dürfen uns nicht überlassen
Den Vandalen und Chaoten,
Jene, die die Ordnung hassen,
Sind uns schlechte Boten!

Überall tropft unser Blut,
Regieren Mord und Schwert,
Überall obsiegt die Wut
Völlig sinnlos und verkehrt.

Flüstern unsre Friedenstauben
Ist ihr Gurren mild,
Massakrieren sie den Glauben,
Höhnisch, gierig, böse und wild.

Wenn unsre Hände sinken (1554)
Welcher Kampf ist schon gerecht?
Und wofür lohnt das Töten?
Mord bleibt immer schlecht,
Und wir in unsren Nöten!

Die Friedenstaube liegt am Boden,
Sinnlos scheint der Krieg!
So lang noch Kämpfe toben
Gibt es keinen Sieg.

Doch wenn unsre Hände sinken,
Schießen sie uns in die Fresse,
Unsre Wunden stinken,
Die Säcke sind voll Nässe.

Ihr Gewehr und Spaten (1555)

Ich will für jeden Wasser, Brot und Heimat,
Frieden, Freiheit, Liebe, Land,
Demokratie und gute Saat,
Einen festen, guten Stand.

Ich will jedem nur mit Liebe segnen,
Will ihm schenken Gut und Wert,
Ich will nur freundlich ihm begegnen,
Niemals führen Kampf und Schwert.

Doch gegen Bomben und Granaten
Müssen wir uns wehren,
Ihre Gewehre, ihre Spaten
Werden uns verzehren.

Christen werden immer stören (1556)
Moral und Anstand will ich wahren,
Ohne gleich das Recht zu beugen,
Unbestechlich in den Jahren,
Nur für Christus zeugen.

Wir Christen kennen keine Farbe
Wenn es um die Armen geht,
Uns schmerzt noch immer jede Narbe,
Die der Hass uns säht.

Wohin will ich hingehören,
Wenn ich nicht politisch bin?
Christen werden immer stören,
Aufzuschreien ist ihr Sinn!

Sieh nur! (1557)

Wer zusieht, wie sie auf uns schießen,
Zählt nicht zu den Freunden!
Freundschaft kann nicht der genießen,
Der uns lässt verleugnen.

Sieh nur, wie die Kinder sterben,
Und du willst in Frieden bleiben?
Sieh die Narben, sieh die Kerben,
Sieh das Mördertreiben!

“Stell dich mit in unsre Reihen!”,
Tönt der Ruf und Schrei,
Jeder will die Waffe leihen,
und darin bin ich längst nicht frei.

So müssen wir uns wehren (1558)
Faschisten sind mir so zuwider
Wie die Kommunisten,
Schrecklich tönen ihre Lieder,
Leichen in den Kisten!

Der Schmerz kennt keine Farbe,
Blut ist immer rot!
Jeder sinkt in Feuergarbe
Bitter in den Tod!

So müssen wir uns wehren
So lange wir nur können,
Die Waffen, die sie ehren,
Werden Frieden uns nicht gönnen.

Nicht neutral (1559)

Liebe ist nicht mehr neutral,
Blutet erst das Leben,
Liebe spürt Entsetzensqual,
Über Herrschaftsstreben.

Partei muss ich ergreifen
Und den Feind doch lieben,
Meine Kräfte reichen
Längst nicht mehr zum Siegen!

Was kann ich tun oder lassen,
Wenn die Waffen klirren?
Zwischen all dem Hassen,
Muss das Herz sich irren!

Rückzug (1560)

Ich habe mich zurückgezogen,
Leise ging ich fort,
Habe ich mich selbst betrogen,
Mit meinem Freundschaftswort?

Ich meinte, eng verwoben
Mit dem Freund zu sein,
Doch unsre Herzens trogen,
Und nun zerreißt der schöne Schein.

Die Wirklichkeit ist hart,
Ich hatte mich geirrt.
Der Freund ist anderer Art,
Der Freund in mir verwirrt.

Sich selber nicht mehr hassen (1561)
Vieles kann ich nicht erreichen,
Vieles kann und bin ich nicht.
Warum will als Mensch ich gleichen,
Ewig einem andren Licht?

So lass mich Frieden schließen
Ja, zur Ruh gelangen.
Die Träume, die mir Glück verhießen,
Hielten mich gefangen.

Ich will die eigne Armut fassen,
Sie als Chance jetzt begreifen.
Ich will mich selber nicht mehr hassen,
Falsches will ich ab nun streifen.

Nur gottverliehen (1562)
Fürwahr die Schätze dieser Welt
Kann ich dir nicht bieten,
Gemessen an dem Geld,
Zähl ich zu den Nieten.

Kraft und Charme,
Ja, Geist und Bildung,
Auch hierin bin ich arm.
Ich bitte still um Duldung.

Ich habe keine andre Größe
Als nur gottverliehen,
Karg ist meine Blöße
Ich kann dem nicht entfliehen.

Fluch in eignen Augen (1563)

In den eignen Augen
Steht der Fluch,
Sie blenden deinen Glauben
Und sprechen: „Such!“

Such und irre lebenslang,
Nach bessrem Wert und Gut!
Niemand hat den ersten Rang
Wahren Feuers tiefe Glut.

Lege deine Augen hin
Auf den Altar für eine Weile-
Gott erfülle sie mit Sinn,
Auf dass ER dich ganz heile!

Moos und Stein (1564)

Glatt und kalt, so bleibt der Stein,
Das Wasser stößt ihn wund,
Grünes Moos umschmeichelt fein,
So weich den kühlen Grund.

Moos und Stein einander fremd,
Die Bodenwärme küsst ihn weise,
Die Härte wird verhüllt mit zartem Hemd,
So überwältigt Demut ihn unhörbar leise.

ER, das Wasser, füllt mit Leben,
Wandelt zum Altar den Stein,
Als Moos bin ich gegeben,
Doch wessen ist mein Sein?

Meine Worte bleiben dürr (1565)
Ich sehe Bilder, schaue Farben,
Ahne drum, wie arm ich bin,
Karge Sprache spürt die Narben,
Ausdruck suchend, irrt nach Sinn.

Meine Worte bleiben dürr,
Spröde, blaß und klamm,
Wie das Denken klein und wirr,
Weil ich es nicht anders kann.

Der eigne Geist ist streng gefangen,
Kann sich nicht befreien.
Er kann nicht in das Reich gelangen,
Kann nach Sinn nur schreien.

Fremde Regeln pressen mich (1566)

Fremde Regeln pressen mich,

Sätze voller Zwang!

Wollen, einfach widerlich,

Zwingen meinen Drang.

Freiheit will mich maßlos treiben,

In jede Höhe, jede Schlucht!

Freiheit kann und will nicht bleiben,

Treibt mich in die Sucht.

Zwang und Freiheit sind im Wesen

Ähnlich und bedingen sich,

Fremd sind sie gewesen

Und missachten mich.

Träume, dass ein Neubeginnen (1567)
Ganz unbefangen stell dir vor,
Träume, dass ein Neubeginnen
Möglich sei und leih dein Ohr
Einem Neubesinnen!

Lockt dich diese weite Freiheit,
Würdest du es wagen?
Wäre neu gewonnen deine Zeit,
Würdest du es tragen?

Was du hast, das weißt du gut,
Doch nicht, was wohl gewesen wäre,
Fällt zu Asche manche Glut,
Fällst du wiederum ins Leere.

Partisane deiner Seele (1568)
Partisane deiner Seele,
Flüchtest du den weiten Weg?
Hab wohl acht und wähle:
Wohin? Bedenke es und überleg!

Wir selber schaufeln uns die Gräber,
Nehmen uns gefangen fest!
Unsre Herzen werden träger
Neigt sich uns der Lebensrest!

Der Anker ist das große Glück,
Vom Schiff und seinen Mannen,
Vom Schiff bleibt sonst kein heiles Stück,
Vergesse nie, woher wir stammen!

Salz und Honig (1569)

Von Jahr zu Jahr trennt nur ein Schritt,
Es ist nur noch ein Rest,
Und wie so oft geht für dich mit,
Salz und Honig zu dem Fest!

Salz erzählt vom Ernst,
Mit dem du Jahr um Jahr,
Dich mehr und mehr entfernst,
Von dem, was einmal war.

Honig preist die Hoffenszeit,
Nach all dem bitt´ren Schweren.
Golden ist die Ewigkeit,
Christus wird uns ehren.

Angetaut (1570)

Wir sind sehr schnell vertraut,
Das Eis ist angetaut,
Es hat den Schein von Nähe,
Wenn ich zu dir gehe.

Wir reden, scherzen, lachen,
Berühren und erfreuen,
Nur um ein Feuer zu entfachen,
Es sollte uns nicht reuen.

Wir ziehen bald schon weiter,
Stets nur Wegbegleiter,
Das Thema ließ sich variieren,
Wir werden uns verlieren.

Höflichkeit (1571)

Angenehm ist edle Höflichkeit,
Sie rührt das Herz warm an,
Doch ist sie nur ein Überkleid,
Der Fremde bleibt im Bann.

Arm ist, wer nicht sehen kann,
Wo die Form beginnt,
Spottbelächelt bleibt ihm dann,
Nur ein Wort im Wind.

Besser ist das Einsamleiben,
Besser als belächelt, ja gezwungen,
Oberflächlich fortzutreiben
Notgedrungen.

Verklärter Blick (1572)

Verklärt ist oft dein Blick,
Wenn er in den Spiegel geht,
Den Irrtum im Genick,
Kommt die Einsicht spät.

Dein Schicksal ist nicht schwer!
Du selber bist gewöhnlich!
Doch bleibe dabei fair,
Liebevoll versöhnlich!

Du musst nicht erst ein Riese sein,
Bevor das Leben lohnt!
Trinke nur den süßen Wein,
In dem so viel an Freude wohnt.

Zu wenig Zucker hat das Herz? (1573)

Werte Gottes Gnadengabe,
Sein Geschenk und Gottes Wort,
Nicht gering! Entsage
Eiter, Hass und Mord!

Dir scheint dein Leben wenig,
Zu wenig Zucker hat das Herz,
Doch Gott, der Herr, ist gnädig,
Überwindet falschen Schmerz.

Du willst auf ewig dich berauschen,
Mit allen Freuden dieser Welt,
Anstatt auf Gott zu lauschen,
Zu dem du bist bald einbestellt.

Fatale Neigung (1574)

Ich sehe eine Neigung oft an mir,
Ich lass die Zügel schießen!
In der Freiheit, im Revier,
Will ich den Tag genießen.

Urlaub nimmt die Seele von der Pflicht,
Und pfeift auf alle alten Sätze!
Leise das Gewissen spricht,
Erinnert an die wahren Schätze!

Geschieht das schon in guten Zeiten,
Was wäre dann in schlechten?
Willst du in den Fluch abgleiten,
Hadernd mit Gott rechten?

Tage bess'ren Wähnens (1575)

Ich fahr´dem Licht entgegen,
Der Sonne, Wärme, der Natur,
Ich spüre dieses starke Regen,
Das mich zieht an fester Schnur.

Seltsam, dass an schönen Tagen
Der Mensch sich besser wähnt,
Dass er in seinem Jagen,
Sich nicht ganz so schämt.

Einmal geht das Fliehn zu Ende,
Das äuß'ere Bild vergeht!
Vor dieser letzten großen Wende
Ist wahres Hoffen dünn gesäht.

Illusion der Himmel (1576)

Mir schien, dass dieser Tag ist hell,
Voller Sonne, Tageslicht,
Stark - ja fast schon grell,
Mit herrlich weiter Sicht!

Da reißt der düstre Himmel auf
Und strahlend ist zu sehen,
Dass über grauem Wolkenlauf
Die wahren Himmel gehen.

Schmutzig rußend zieht erneut sich zu
Der rabenschwarze Himmel,
Ernüchtert und frustriert im Nu,
Erscheint der Tag wie Schimmel.

Kraft für Tod und Leben (1577)

Enorme Wassermassen
Liegen ruhig, angestaut,
Schnee und Eis getaut,
Haben sich hinabgelassen!

Diese Kraft ist Tod und Leben,
Beides, je nachdem,
Wem
Sie ist gegeben!

Kraft ist da:
Das Wort - der Damm,
Das Heil - am Stamm,
Und Gott - so nah!

Zweibeinirrtum (1578)

Zweibeinirrtum:

Nicht immun!

Im Gesicht die Lüge,
Wortgefüge!

Wortgetön,

Ich gewöhn

Mich an halbe Sachen,
Wie alle Schwachen.

Wie alle Schwachen

Will ich lachen,

Sturmgewürm

In der Birn!

Ferienweite (1579)

In den Ferien spüren wir die Enge
Vom Alltag und normalen Leben,
Wir sind in viel Gedränge
Voller Sturm gegeben.

Der Ruhetag
Und unsre Ruhezeiten
Oblag
Dem Vorbereiten!

Alles ist nur schwaches Ahnen,
Von dem, woher wir kamen,
Lass dich rufen und ermahnen,
Pflege diesen edlen Samen!

Ich fürchte meine Leidensscheu (1580)

Ich fürchte meine Leidensscheu
Und Wechselhaftigkeit,
Sie ist so gar nicht neu,
Und ich längst noch nicht bereit!

Wie ein Rohr im Wind,
Wie Streu und Staub,
Jammerlappen, Tor und Kind,
Blind und taub!

Schmutzverliebt und böse -
Was kann ich tun?
Ach, Herr Jesus, Du erlöse,
Mich zu Deinem Eigentum!

Lächle oder lach! (1581)

Wer dir so schwer begegnet,
Mühe macht und Arbeit,
Sei durch dich gesegnet,
In seinem schweren Leid.

Leben ist nicht einfach,
Wir ersticken fast vor Not,
Doch lächle oder lach´
Und teile aus dein Brot.

Mag sein, du fühlst ein Brennen
Und Schmerzen immer mehr,
Ich will es Gnade nennen,
Trotz allem Tragen schwer.

Chemie und Dreck! (1582)

Wir brauchen nicht zu diskutieren
Über unsre Leistung,
Wir können nur verlieren,
Ernten nur Verachtung.

Chemie und Dreck,
Das ist der Mensch ohne Würde,
Sein eigener Sinn und Zweck
Wird ihm bald zur Bürde.

Auch der Besten Scheiße stinkt
Und wir alle wollen toben,
Doch unser Leben sinkt,
Nach unten, nicht nach oben!

Vertraute Gedanken (1583)

Viele Menschen gehen aus dem Leben,
Als löschten sie das Licht,
Ihr dunkles Todesstreben
Erfüllt sie nicht.

Du schreitest nur herüber
In eine andre Zeit,
Düsterer und trüber
Mit noch mehr Leid!

Nur in diesem Leben,
Können wir erwerben
Ewigkeit und Segen
Und erst dann auch glücklich sterben!

Gott ist einfach da! (1584)
Du kannst dir Gott nicht wählen,
Gott ist einfach da!
Magst du dich noch so quälen,
Gott ist schrecklich nah!

Mag sein, dass es ohne einfach wäre,
Doch es ist so, wie es ist,
Du fühlst nur darum jene Leere,
Weil du rebellisch noch in Aufruhr bist.

Gott bietet seinen Frieden an -
Warum? Ich weiß ich nicht.
Er befreit uns aus dem Bann,
Komm herüber, geh ins Licht!

Hübsch hässlich! (1585)

Hässlich darfst du ruhig sein,
Weder Glatze stört, noch Bauch,
Ist nur das Herz voll Liebe rein,
Und erfüllt mit gutem Brauch!

Wie eine Vogelscheuche
Voller Draht und Schläuche,
Im Gesicht wohl ganz extrem:
Ein Exzem.

Das ist nicht schlimm,
Schöne Menschen gibt es viele,
Doch selten ist die edle Stimm,
Die ganz sich bringt für Gottes Ziele!

Du kannst getrost versagen! (1586)
Du kannst getrost versagen,
Denn du bist frei,
Jesus darfst du alles sagen,
Was es auch an Nöten sei!

Keine Sünde kann ihn schrecken,
Nichts kann das Band vernichten,
Lerne neu entdecken,
Den Blick auf Gott zu richten!

Der Friede Gottes, Er gilt jetzt,
Kostbar und umfassend,
In der Gemeinde bist du eingesetzt,
Der Platz ist für dich passend.

Wieviel Frost und Not? (1587)

Ich fürchte eine Zeit
Voll Leid und Schmerz,
Feindlichkeit
Und Torenherz!

Verheißen ist sie böse,
Werd´ ich treu noch sein?
Ach, Herr erlöse,
Ich bin Dein!

Wieviel Schmerzen kann ich tragen?
Wieviel Frost und Not?
Hilf, nicht zu entsagen,
Du, mein Lebensbrot!

Was andre tun... (1588)
Was andre tun und lassen
Und ihr Soweit-Gelingen,
Kann ich nicht recht erfassen,
Mich selbst nur bringen.

In meinem armen Leben
Ist Gott mir Glück und Ruh,
Christus muss mir alles geben,
Wohnung, Brot und Schuh!

Meine Hände blieben klamm,
Dürr und leblos liegen,
Wäre nicht der Christusstamm
Grund zu allem Siegen.

Schwieriges zu zeigen (1589)
Ich scheue mich, dir zuzumuten,
Peinliches zu tragen,
Doch in meinem Bluten,
Müsste ich es sagen!

So stell ich dann
Die werthe Frage,
Denn ich kann
Nicht ohne Klage.

Es ist ein schweres Lernen,
Schwieriges zu zeigen,
Doch will ich Fremde wärmen,
Muss ich selbst mich neigen!

Beides ist nur Form der Lüge! (1590)
Ich sehe mich zu positiv,
Nicht etwa immer,
Oft auch viel zu negativ,
Was ist wohl schlimmer?

Beides ist nur Form der Lüge,
Die das Sein nicht tragen kann,
So öffne deine Augen, füge
Dich dem Wahren dann!

Lange kannst du selber spielen,
Spielen, was du willst,
Doch so kannst du nicht drauf zielen,
Dass du deinen Hunger stillst.

Tagesrahmen (1591)

Ein Anfang ist gemacht,
In der Frühe still mit Gott,
Was ich ihm heut gebracht,
War sicher Spreu und Schrott!

So kann der Tag beginnen
Mit allem Toben und Erleben,
Bin ich erst klar da drinnen,
Lebe ich im Segen.

Für die Nacht
Noch ein Wort,
Im Traum dann sacht
Ein Friedenshort!

Weder Gieren noch Vermeiden (1592)
Manche Spannung muss ich wagen,
Grenzen weit ausdehnen,
Manche Freiheit wagen,
Überwinden Scheu und Schämen.

Manche Grenze muss ich ziehen,
Schützend neue Mauern bauen,
Falschem jäh entfliehen,
Mir ein Nein zutrauen.

Zwischen beidem unterscheiden,
Beides tut oft not!
Weder Gieren noch Vermeiden,
Schützt allein vor Tod!

Oft nachgedacht (1593)

Oft habe ich wohl nachgedacht,
Manchmal auch gelacht,
Über das Totalvergessen,
Wer ich bin und wessen!

Was ich alles haben wollte,
Was ich dabei seien sollte,
Wie ich den eignen Blick mir trübte,
Mich in völlig Falsches fügte.

Doch das alles hilft mir wenig,
Denn ich bleibe untertänig,
Falschem Haften und Gebaren
Gott allein kann mich bewahren.

Ein Stuss! (1594)

Unser großer Humanismus

Ist der größte Stuss!

Sieh nur, wie die Toten liegen,

Bitt' re Frucht aus tausend Kriegen!

Nicht durch Denken und Vernunft,

Solchem völlig abgestumpft,

Wird der Mensch geleitet,

Und sein Weg bereitet.

Gier und Hass und große Wut

Kocht im mördersüßen Blut,

Der Mensch - er ist nicht gut,

Krieg ist alles, was er tut!

Christen sind zu zahm! (1595)

Wir Christen sind zu zahm,
Schau hinüber zum Islam,
Wenn solches schon der Hass vollbringt,
Ist es Lauheit, die hier stinkt!

Welche Botschaft haben wir,
Außer Hass und Neid und Gier?
Jesus starb doch nicht - zum Kotzen -
Damit wir mit den Klunkern protzen!

Frage dich doch in der Stille:
Was dir wichtig, Welch ein Wille?
Fange endlich doch zu beten an,
Damit Christus schließlich siegen kann!

Mensch, o Mensch! (1596)

Auf dem Gesicht da liegt ein Knabe,

Mensch, o Mensch, ach sage:

Wer zertrat ihm seine Hoden?

Blut ist auf dem Boden.

Ein Schuss zerstörte mit Gewalt,

Ein Mädchen wurde blass und kalt,

Mensch, o Mensch, ach sage:

Wer lud sie auf die Trage?

Eine Bombe traf das Haus

Und löschte alles Leben aus,

Mensch, o Mensch, ach sage:

Wo gehst du hin mit solcher Klage?

Fett geworden! (1597)
Gierig, geil und feige,
Das bin ich, ja ich!
Doch neige nur, ach neige
Dich, ja dich!

Du bist sehr fett geworden,
Doch musst du es nicht bleiben,
Zwar bist du sehr verdorben,
Doch lass dir Bess´res zeigen!

Entsagen lern´ in kleinen Schritten,
Frieren tut dir gut,
Es heiligt dir dein Bitten
Und kühlt das heiße Blut.

Stumm daneben (1598)

Manchmal steh ich stumm daneben,
Weiß nichts mehr zu sagen,
Da trägt einer schwer am Leben
Uferlos erscheint sein Klagen.

Hilflos arm will ich dir zeigen,
Dass du nicht alleine bist,
Will die Last dich auch zu Boden neigen,
Hat sie dennoch Zeit und Frist!

Viele Worte sind wie Stroh,
Da heißt es besser schweigen,
Leben ist nun leider so,
Fremd und dunkel ist es Leiden.

Nicht reden! (1599)

Halte ein, ich will nicht reden,
Bitte lass mich schweigen!
Dieses Schweigen ist ein Segen,
Ja, ein Schweigen und sich neigen.

Manches ist so namenlos
Und wühlt sich seine Wunde,
Es sind die Wehen bloß,
Einer bittren Stunde.

Manchem Raum muss ich allein betreten,
Ganz allein!
Stillesein und beten,
Ganz allein!

Kein Sie! (1600)
Fünf Milliarden Elemente
Bleiben ganz allein,
Es gibt kein „Sie“ im Regimente,
Keiner kann ihr Führer sein.

Sie handeln nicht als Masse,
Nicht als Block und Gruppe,
Nicht System, keine Klasse,
Keiner führt die Truppe.

Fünf Milliarden Egoisten,
Jeder hat das gleiche Ziel,
Viele Menschen sind Artisten
Und Statisten in dem Spiel.

Ohne Risiko! (1601)

Ich bewege die Gedanken

Ohne Risiko -

Keine Grenzen, keine Schranken,
Kein Gefängnisko!

Ohne Hunger, ohne Tote,

Denke ich geschützt,

Wem hat solch ein Bote

Je genützt?

Muss ich erst bezahlen

Das Gedankentum,

Wandeln diese Qualen

Es zum Eigentum.

Fremd und schwer verständlich (1602)
Dem natürlichen Sinnen schwer verständlich,
Das Geheimnis ist so fremd.
Alles Denken ist so klein und endlich,
Weil niemand Christus wirklich kennt.

Gott allein hat Ihn gezeigt,
Geoffenbart auf Golgatha.
Das Herz verstummt und schweigt,
Denn hier ist Gott uns allen nah.

Wir können kaum verstehen,
Dass Christi Blut uns nötig war.
Wir müssen in die Bibel sehen,
Denn dort ist Gott uns offenbar.

Verwöhnen (1603)

Gewöhnung an die rechten Dinge,
Rechtes Maß und Disziplin
Auf dass ich heilig ringe,
Tut mir gut und will erzieh'n.

Jedoch Verwöhnung ist gefährlich,
Weil die Leidensscheu entsteht,
So viele Dinge, wohl entbehrlich,
Werden auf das Fleisch gesät.

Ohne Grund ist die Entbehrung
Für das Kreuz und Seelenheil,
Doch für die rechte Gottesehrung
Ist sie oft das letzte Seil.

Aufraffen (1604)

Ich grüße Eiseskälte,

Hunger und die Not!

Ohne Herme, ohne Schelte

Trotz der Sehnsucht nach dem Brot!

Fett bin ich geworden,

Leidensscheu und faul,

Für den Bauern ist gestorben

Ein derart lahmer Ackergaul.

Will ich meinem Gott gefallen,

Sind zu putzen alte Waffen,

Statt zu saufen, faul zu lallen,

Will ich mich zusammenraffen.

Eine Art von Träumerei (1605)

Eine Art von Träumerei

War die Illusion:

“Ich bin nicht dabei,

Falle nicht zum Hohn!”

Doch ich kann ja wirklich scheitern!

Ganz real ist die Gefahr,

Meine Wunden können eitern,

Und ich leben wie ein Narr.

Wie die Leiber sicher stinken,

Wenn sie nicht gewaschen werden,

So wird der Dienst versinken

Und dessen Früchte mir verderben.

Gottes Schweigen segnet nicht! (1606)
Die Kugel frisst sich ihren Weg,
Der Tod trifft schnell zum Kopf herein.
Namenlos ist der Beleg
Für das Mörderschwein.

So sehr achtet Gott die Freiheit,
Dass wir nur noch Leichen zählen
Das Torenherz und seine Zeit,
Können viele quälen.

Auch wir Christen sind hier frei,
Gottes Schweigen segnet nicht!
Manches was uns Torheit sei,
Kommt erst spät ans Licht.

Zurück! Besinne dich, mach kehrt! (1607)

Viele meiner klugen Sätze
Hab' ich wieder schlicht vergessen,
Seien es Erkenntnisschätze,
Seien sie real zu nennen.

Ist es Fortschritt, dass ich solches tue,
Geht die Weisheit mit?
Nein, es stiehlt nur meine Ruhe,
Weil der Friede glitt.

So heißt es denn: „Zurück!“,
Besinne dich, mach kehrt!
Nur der bewahrt sein Glück,
Der sich besinnt und Christus ehrt.

Löcher im Käse! (1608)
Blind sind die Systeme,
Hermetisch abgeschlossen -
Idealistische, bequeme,
Rebellierend, unverdrossen.

Doch dann klafft dort ein Abgrund auf,
Und keine Antwort will gelingen,
Diese Löcher im Verlauf
Zeigen echtes Lebensringen.

Je älter ich noch werde
Desto stärker wird mein Fragen,
Viele Tiefen dieser Erde
Sind als Kreuz zu tragen.

Treue lernen (1609)

An einem musst du Treue lernen,
Treue für ein langes Leben,
Darum solltest du dein Werben
Nicht gleich jedem geben.

Das Auge wählt,
Und sieht oft nur den Augenschein,
Das Auge fehlt,
Und oft ist es nicht allzurein.

Doch niemals bist du dann entbunden
Von der Treuepflicht und Liebe,
Sicher schmerzen deine Wunden,
Doch Treue wandelt sie in Siege.

Zwitter (1610)

Kann ich wohl mit Schmutz an Händen
Allzuleicht zur Bibel greifen,
Ja, wie muss ich mich denn wenden,
Um nicht abzuschleifen?

Selbst zur Reue fehlt der Wille,
Grausam siegt die Sünde,
Schrecklich ist mir diese Stille,
Deren Feuer ich entzünde.

Zwitter zwischen Welten hier,
Wie soll ich mich bezähmen?
Meine Wildheit, meine Gier,
Lassen mich mich schämen.

Inhalt

Flinke Schritte (1541)	3
Unser Ich und Krampf (1542)	4
Was sind schon meine Sorgen? (1543)	5
Die Wüste blüht zu Haus (1544).....	6
Ohne Obdach (1545).....	7
1546 Seltsam jener Bann	8
Wieviel darf der Dichter sagen (1547)	9
Gib dir Mühe (1548).....	10
Die Lyrik will ein Werkzeug sein (1549).....	11
Hund und Mensch (1550)	12
War ich gestern Pazifist... (1551)	13
Niemals Anarchie! (1552)	14
Überall tropft unser Blut (1553)	15
Wenn unsre Hände sinken (1554).....	16
Ihr Gewehr und Spaten (1555)	17
Christen werden immer stören (1556).....	18
Sieh nur! (1557).....	19
So müssen wir uns wehren (1558)	20
Nicht neutral (1559)	21
Rückzug (1560)	22
Sich selber nicht mehr hassen (1561).....	23
Nur gottverliehen (1562).....	24
Fluch in eignen Augen (1563).....	25
Moos und Stein (1564)	26

Meine Worte bleiben dürr (1565).....	27
Fremde Regeln pressen mich (1566).....	28
Träume, dass ein Neubeginnen (1567)	29
Partisane deiner Seele (1568).....	30
Salz und Honig (1569).....	31
Angetaut (1570).....	32
Höflichkeit (1571).....	33
Verklärter Blick (1572)	34
Zu wenig Zucker hat das Herz? (1573)	35
Fatale Neigung (1574).....	36
Tage bess'eren Wähnens (1575).....	37
Illusion der Himmel (1576).....	38
Kraft für Tod und Leben (1577).....	39
Zweibeinirrtum (1578).....	40
Ferienweite (1579).....	41
Ich fürchte meine Leidensscheu (1580)	42
Lächle oder lach! (1581).....	43
Chemie und Dreck! (1582)	44
Vertraute Gedanken (1583).....	45
Gott ist einfach da! (1584)	46
Hübsch hässlich! (1585).....	47
Du kannst getrost versagen! (1586)	48
Wieviel Frost und Not? (1587).....	49
Was andre tun... (1588).....	50
Schwieriges zu zeigen (1589)	51

Beides ist nur Form der Lüge! (1590).....	52
Tagesrahmen (1591)	53
Weder Gieren noch Vermeiden (1592).....	54
Oft nachgedacht (1593).....	55
Ein Stuss! (1594).....	56
Christen sind zu zahm! (1595).....	57
Mensch, o Mensch! (1596)	58
Fett geworden! (1597)	59
Stumm daneben (1598).....	60
Nicht reden! (1599).....	61
Kein Sie! (1600).....	62
Ohne Risiko! (1601).....	63
Fremd und schwer verständlich (1602)	64
Verwöhnen (1603)	65
Aufraffen (1604).....	66
Eine Art von Träumerei (1605).....	67
Gottes Schweigen segnet nicht! (1606).....	68
Zurück! Besinne dich, mach kehrt! (1607).....	69
Löcher im Käse! (1608)	70
Treue lernen (1609).....	71
Zwitter (1610)	72

